

Michael v. Lenhossék.

1863—1937.

Eine Erinnerung an den am 26. Jänner 1937 verstorbenen *Michael v. Lenhossék*, den Normalanatomen, im Archiv für Psychiatrie hat eine doppelte Begründung: Einmal die Bedeutung seiner normal-neurologischen Arbeiten und sodann die Tatsache, daß der Verewigte im Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit innigst mit der deutschen Wissenschaft verbunden war, in deren Rahmen sich die Entwicklung seiner grundlegenden Forschungen ein Jahrzehnt hindurch vollzog.

Er stammte aus einer medizinischen Professorenfamilie. Sein Großvater, *Michael v. Lenhossék*, war zuerst an der Pester, hernach 5 Jahre hindurch an der Wiener Universität Professor der Physiologie; sein Vater, *Josef v. Lenhossék*, war Professor der Normalanatomie in Budapest. *M. v. Lenhossék* wurde 1863 in Budapest geboren, machte seine Mittelschul- und Universitätsstudien daselbst. Sein Interesse für die Anatomie und speziell für die Neurologie verriet er schon im 3. Jahr seines Medizinstudiums als er ganz aus eigenem Antrieb eine histologische Untersuchung über die Spinalganglien des Frosches vornahm, welche im 26. Band des Archivs für mikroskopische Anatomie erschien. — Rasch wurde er Demonstrator am anatomischen Institut seines Vaters und als er 1886 seinen Doktor machte, wurde er daselbst II. Assistent und 1888 erhielt er auf Grund einiger Arbeiten die *Venia legendi*. 1888 starb plötzlich sein Vater, und dieser Schlag bedeutete eine Wendung in der ferneren wissenschaftlichen Laufbahn *Lenhosséks*. Nachdem er an keiner der beiden anatomischen Lehrkanzeln seine weitere Ausbildung sowie wissenschaftliche Tätigkeit als gesichert erachtete, kam ihm ein glücklicher Zufall zu Hilfe: Prof. *Kollmann* nahm seine Bewerbung um die leergewordene Prosektorstelle der Baseler anatomischen Anstalt an, wo er $3\frac{1}{2}$ Jahre verbrachte, um von hier zuerst nach Würzburg zu *Koelliker*, zuletzt 1895 nach Tübingen zu *A. Froriepe* zu kommen, wo er die Prosektorstelle 4 Jahre hindurch versah. Die Lehrtätigkeit in Tübingen wie auch die Anhänglichkeit seiner Schüler und nicht zuletzt die Freundschaft Prof. *Siemering*s bereiteten ihm viel Freude. Da kam im Juli 1899 durch den Tod des namhaften ungarischen Anatomen *Mihálikovics* die Berufung als Ordinarius nach Budapest, welcher *Lenhossék* natürlich mit Freude folgte, und hier blieb er bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand 1934. — Ganz zuletzt war *Michael v. Lenhossék* Vizepräsident der ungarischen Akademie der Wissenschaften. — Sein Tod erfolgte unerwartet durch eine Influenzapneumonie im 74. Lebensjahr.

An dieser Stelle können und wollen wir uns nur mit der Bedeutung *Lenhosséks* neurologischer Arbeiten beschäftigen. Sein besonderes Interesse für das Nervensystem bekundete er schon in seinen ersten Arbeiten, doch erhielt er einen ganz eigenen Antrieb durch die Präparate vom Kleinhirn, von der Netzhaut und vom Rückenmark, welche *Cajal* 1899 auf dem Berliner Anatomenkongreß vorlegte. Hierauf bezieht sich folgende Bemerkung des anwesend gewesenen *Lenhosséks*, welche er in seinem Nekrolog auf *Cajal* in der Zeitschrift „Die Naturwissenschaften“ 1935, 23. Jahrgang, Heft 29 niederschrieb: „Ich schätze mich glücklich, schon von Anfang der 90er Jahre an mich an diesen Untersuchungen beteiligt zu haben.“ Aber trotz *Lenhosséks* Begeisterung für die *Cajalsche* Silbermethode und für die mit deren Hilfe gewonnenen überwältigenden Erfolge war er es, der immer von neuem auf die Arbeiten von *Wilhelm His* von 1879 aufmerksam machte, welche den *Cajalschen* vorausgingen und das freie Herauswachsen des Axons mit freier Endkeule aus der Nervenzelle bewiesen. Deshalb erscheine die Nervenzelle des Embryos als eine anatomische Einheit. Die Erkenntnis, daß aus der Endkeule beim Erwachsenen das Endbäumchen wird, und dessen nähere Verhältnisse verdanken wir *Cajal*, aber trotz der weltbekannten riesigen Verdienste des spanischen Phänomens wurde *Lenhossék* nicht müde, auch auf die außerordentlichen wissenschaftlichen Verdienste von *His* aufmerksam zu machen, indem er betonte, daß der Begriff der Nerveneinheit für alle Zeiten an *His* gebunden bleibt; daher sei dieser Forscher der eigentliche Bahnbrecher der Neuronenlehre.

Lenhosséks Arbeiten begannen mit Untersuchungen über Nervenzellen und -fasern beim Vogel- und Menschenembryo und führten über zahlreiche hochwichtige Beobachtungen zu einer zusammenfassenden Darstellung in seinem bekannten Buch: „Der feinere Bau des Nervensystems im Lichte neuester Forschungen. — Berlin 1895“. Wohl führte *Lenhossék* auch aus mehreren anderen Gebieten der Normalanatomie Arbeiten aus, so über Spermiogenese, über Flimmerzellen, über Zwischenzellen des Hodens — besondere Beachtung verdient endlich seine Monographie über die Histogenese des Glaskörpers, welche letztere Arbeit er selbst als sein „wissenschaftliches Schmerzenskind“ bezeichnete, — aber den eigentlichen Markstein seiner wissenschaftlichen Produktion bedeutet das obengenannte Werk. In diesem wird die Neuronenlehre in einer krystallklaren, höchst überzeugenden und stilistisch vorzüglichen Weise behandelt, wodurch der erst 32jährige *Lenhossék* sich neben *Cajal* einen erstklassigen Platz eroberte; er wird deshalb mit dieser Größe in der Neuronenlehre stets gleichzeitig genannt. Auf uns Neuropathologen machen *Lenhosséks* Arbeiten deshalb einen großen Eindruck, weil wir uns mit dem krankhaft veränderten Neuron beschäftigen, und da bildet die Lebensarbeit *Lenhosséks* über das normale Neuron eine feste Grundlage, auf welcher wir weiterbauen können und müssen. — Eine sehr

bemerkenswerte Stellungnahme bekundete *Lenhossék* hinsichtlich der Bedeutung der sog. Neurofibrillen, indem er diesen die Bedeutung als Nervenleiter entschieden absprach. Die Neurofibrillen bilden nach ihm ein endocelluläres Skelet, welches keine andere Bestimmung hat als dem beim nervösen Prozeß tätigen Neuroplasma eine gewisse Stabilität zu verleihen. Diese Ansicht wird durch die neueren histopathologischen Befunde bei den hereditär-familiären Nervenkrankheiten, aus welchen die *primäre* Ergriffenheit des Neuroplasmas deutlich hervorgeht, sehr gestützt.

Schließlich möchten wir neben *Lenhosséks* vorzüglichen und zahlreichen Beobachtungen, deren Wert niemals schwinden wird, auf seine selten klare und fließende, ja elegante Darstellungsweise aufmerksam machen, so daß neben dem *Forscher Lenhossék* auch der *Stilkünstler Lenhossék* unsere Bewunderung erregt.

Karl Schaffer.
